

# Zeppelin stürzt brennend ab!

Die Abwehrgeschütze belegen in bestimmten Abständen Sperrstreifen hoch in der Luft. Klaus zählt erregt das Intervall. Von einer Antwort deutscher Bomben ist weit und breit nichts zu hören. Das demprimiert Klaus und macht ihn noch verlassener. Mit zischendem „Tack“ schlagen Teilchen von oben krepierenden Schrappnells auf das Pflaster und kollern wie Nüsse umher. Es ist, als ob der schwere, schwarze Himmel mit dem stählernen Hagel alles Leben aus den grauen Straßen auskehren will. Plötzlich steht der grell suchende Strich eines Scheinwerferkegels am Himmel und leuchtet, langsam hin und her gehend, eine Wolke ab. Nach einer Minute ist eine große Anzahl von Scheinwerfern aus verschiedenen Richtungen auf dieselbe Wolke gerichtet. Ihr starkes, meist weißes Licht gleitet nicht nur über den äußeren, durchscheinenden Teil der Wolke, sondern dringt auch in dieselbe ein, ertrinkt dann in einem opalenen Rauch. Klaus zählt über sechzig Strahlenkegel, deren Licht von den Wolken reflektiert wird, so daß die Straßen davon erleuchtet werden. Zudem schreitet eine kantige Dämmerung voran. Das Licht am östlichen Horizont wird immer grünlicher. Jetzt sieht Klaus den ersten Zeppelin in der Wolke. Er ist glücklich bei seinem Anblick. Donnerwetter, solche Kerls . . . kommen hier über London . . . wir werden den Krieg schon gewinnen! Die Abwehrkanonen werfen phosphorglimmende Bände von Geschossen nach dem Zeppelin. Klaus klebt wie eine Wanze an der Mauer. Denn der Tod zischt in das Pflaster. Es klatscht wie Peitschenschläge. Die Sprengstücke schwirren ganz in seine Nähe, als wollen sie sich in ihm verstecken. Da surren die ersten Abwürfe. Drei Explosionen donnern kurz hintereinander. Wo? Wieviel Menschen mögen nun im Tode zucken? Der Zeppelin kommt in der Richtung auf das Pferdedepot zu. Da segt schon ein surrendes Dröhnen durch die Luft. Der Donnerbrüll einer gewaltigen Detonation, die im bössartigen Irrsinn der Hölle auf die Erde reißt, schlägt in die Ohren Klausens, macht sie für Sekunden schmerzen. Mit der Gewalt eines Taifuns wird er von dem Luftdruck zu Boden geschleudert. Gemauer kracht, spaltet sich, stäubt, prasselt, stürzt. Die Erde zittert, wird geschüttelt vor Angst. Ob es eine der Bomben der riesengroßen Kaliber war, die der Kaiser verboten

hat, weil sie so unmenschliche, grausige Verheerungen austreuen würden? Nein, eine solche hätte den ganzen Stadtteil vernichtet! Die Einschlagstelle befindet sich wohl hundertfünfzig Meter von Klaus entfernt. Alles ist dort in einen dicken Qualm gehüllt. Klaus ist unverletzt; er ist auf den Knien und blickt hoch. Seine Augen stieren und glänzen mit eigenwilliger Begeisterung hinauf. Das Todeswerk geht weiter. Etwa fünfhundert Meter fern entladet sich wieder eine schwere Bombe. Der Zeppelin dreht jetzt ab nach Osten.

Ein paar Sekunden später fällt aus einer Höhe von kaum hundert Meter ein grell leuchtender Lichtkörper auf das Luftschiff herab, der sich im Fallen wie ein umgekehrter Trichter ausbreitet und beim Aufschlagen auf das Schiff dieses sofort in Brand setzt. Ein Feuerbüschel sticht heraus und ergießt sich über den ganzen oberen Tragkörper. Im Nu wälzt sich eine dichte, rötlich-graue Wolke aus der Hülle heraus. Ein fürchterlicher Anblick! Klaus glaubt, die Besatzung ist im selben Augenblick tot, denn das ganze Schiff ist ein großer, glühender Hochofen. Nach etwa vier Sekunden stellt es sich senkrecht, mit den Propellern nach unten, und schwebt, lichterloh brennend, schneller als ein Mensch an einem Fallschirm zu fallen pflegt, abwärts. Plötzlich pellt sich ein riesenhafter Leinwandsegen der Hülle ab, und das zur Weißglut erhitzte Aluminiumskelett arbeitet sich durch. Zwischen dem flimmernden Gerippe, in dessen Hohlraum eine feurige Dunstmasse brodelt, huschen und schwirren grellrote Eidechsen. Demütig und hilflos senkt sich der Zepp. In seinem roten Flackern gleißt die Nacht wie schwarzer Samt, obgleich die Sonne jeden Augenblick aufgehen muß.

Nachdem das Luftschiff ungefähr tausend Meter gefallen ist, knickt das Gerippe ein. Ein toller, infernalischer Wirbelwind von Funken und schwarzem Rauch schießt in die Höhe. Von der Masse löst sich der untere Teil, offenbar der Laufsteg mit den schweren Gondeln, ab und fällt mit doppelter Geschwindigkeit. Ein Benzinfäß plätschert und loht blutend auf. Eine fette Blut, durchschwängert von flüssigem Rauch, kollert in die Finsternis hinaus. Alle Teile des Blutschiffes verschwinden dann aus dem Gesichtsfeld von Klaus und fallen, durch Häuser verdeckt, anscheinend ziemlich in seiner Nähe zur Erde.

**Diese unerhört dramatische Schilderung, deren furchtbare Realität nur mit der R101-Katastrophe zu vergleichen ist, wurde dem sensationellen Seekriegsroman**

## **SMS von Leo de Laforgue**

**entnommen, der soeben erscheint. SMS ist die monumentalste Erscheinung auf dem Buchmarkt der Kriegsliteratur. SMS ist das Buch des Jahres, das Buch für Jung und Alt!**

**Bestellen Sie sofort Exemplare und hängen Sie den obenstehenden Auszug ins Schaufenster**

**☐ Ganzleinenband RM 6.50 mit auffälligem Schutzumschlag, kartoniert RM 5.- ☐**

**DOM-VERLAG · BERLIN SW 61**